

Uta Poplutz

## In medias res

### Der Galaterbrief (Teil 1)

Manchmal gibt es für Höflichkeitskonventionen und langatmige Dankesbekundungen weder Raum noch Zeit. Da ist man innerlich aufgrund bestimmter Vorkommnisse derart in Sorge – wenn nicht sogar regelrecht aufgebracht –, dass es einen direkt zur Sache drängt: Man geht *in medias res*, wie Horaz es in seiner Schrift *De arte poetica* lobend für den Stil Homers hervorhebt, der die Hörerinnen und Hörer zielgerichtet mitten in die Geschichte einführt (*ars* 148).<sup>1</sup>

Eine ähnliche Erfahrung, die ihn *in medias res* gehen ließ, machte offenbar auch Paulus vor der Abfassung des Galaterbriefes, den er einem Schreiber in die Feder diktierte (vgl. Gal 6,11) – eine in der Antike nicht unübliche Verfahrensweise. Kennt man den klassischen Aufbau eines antiken Briefes,<sup>2</sup> kann man die innere Erregung des Apostels bereits an den ersten Versen ablesen. Während das stark konventionalisierte Briefformular im Briefeingang nämlich eine Danksagung oder Eulogie (einen Segensspruch) vorsieht, welche Paulus normalerweise auch für seine Adressatinnen und Adressaten im Repertoire hat, lässt er diese im Galaterbrief kurzerhand aus und kommt ohne Umschweife zum Thema: dem Abfall der galatischen Gemeinden vom wahren Evangelium. Anstatt also wie üblich nach dem Präskript, das die Angabe von Absender (*superscriptio*), Adressaten (*adscriptio*) und Gruß (*salutatio*) enthält (Gal 1,1–5), ein freundliches Proömium mit Danksagungen, Segenswünschen oder einem Hinweis auf ein fürbittendes Gebet folgen zu lassen, wirft Paulus alle Höflichkeitsformen über Bord und formuliert einen in Ton und Wortwahl äußerst scharfen Tadel (Gal 1,6–10). Ein solches Vorgehen im Briefeingang lässt erahnen, dass die Beziehung zwischen Apostel und Gemeinde zutiefst zerrütet ist. Doch Paulus

wagt mit seinem Schreiben immerhin einen letzten Versuch, die Galaterinnen und Galater zurückzugewinnen, und wendet dabei rhetorische Techniken an, die sich auch in ermahnenden Briefen finden, in denen etwa ein Lehrer seinen Schüler auf den rechten Weg zurückführen möchte. Hätte Paulus die Gemeinden in Galatien bereits aufgegeben, hätte er sich der Mühe eines so engagierten Briefes wohl nicht mehr unterzogen. Darüber hinaus stand auch seine eigene Reputation als Apostel auf dem Spiel.

Letzteres wird durch eine weitere kleine Beobachtung unterstrichen: Während im Präskript, also dem stark formalisierten Eröffnungsteil eines Briefes, die Absenderangabe für gewöhnlich in der distanzierten 3. Person zum Einsatz kommt, durchbricht Paulus fast unbemerkt diese Konvention. Anstatt wie in seinen anderen Briefen die Namen von Mitabsendern des Schreibens zu nennen, ergänzt er ein unbestimmtes „und alle Brüder *mit mir*“. Und so lautet die *superscriptio*: „Paulus, Apostel nicht von Menschen und nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus Toten auferweckt hat, und alle Brüder *mit mir*“ (Gal 1,1–2a).

Durch das „*mit mir*“ bringt Paulus sich hier ungefiltert in der ersten Person ins Spiel. Und zwar, wie die weitere Lektüre des Briefes erweisen wird, auf eine so persönliche Art, wie er es andernorts nicht tut. Mit seiner ganzen Person wirft er sich für sein Anliegen ins Gefecht, um die angeschriebenen Gemeinden aufzurütteln. Erneut zeigt sich, wie alarmierend die Nachrichten aus Galatien für ihn und sein Missionswerk sind.

Genau dieser Tatsache – dem Rekurs auf seine Person und das von ihm verkündigte Evangelium – haben wir es nun

zu verdanken, dass wir Details aus der Biographie des Apostels erfahren, die sonst nur über eine Sekundärquelle, nämlich die Apostelgeschichte des Lukas, erschließbar wären. Für unsere Kenntnis und Rekonstruktion wichtiger Stationen im Leben des Paulus ist der Galaterbrief somit von unübertroffenem Wert.

Dass Paulus überdies bereits in der Absenderangabe seinen Aposteltitel begründet, ist nur ein weiteres Mosaiksteinchen, das diesbezüglich Signalwirkung entfaltet und die Angespanntheit der Situation erkennen lässt: Paulus musste sich offenbar vehement gegen Angriffe auf seine Person in Galatien zur Wehr zu setzen. Aus diesem Grund eröffnet er den Brief mit dem Verweis auf seine Beauftragung zum Apostelamt durch Christus bzw. Gott selbst und unterstreicht dies mittels der Doppelung „nicht von Menschen und auch nicht durch einen Menschen“. Unmissverständlicher und vor allem unanfechtbarer kann man die eigene Autorität den Adressatinnen und Adressaten wohl kaum vor Augen führen. Damit hat er sich in eine gute Ausgangsposition für die weiteren Ausführungen gebracht.

## Galatia

Neben den schon herausgestellten Eigenheiten der *superscriptio* findet sich eine weitere Besonderheit in der *adscriptio*, d.h. der Adressatenangabe des Briefes (1,2b). Denn Paulus schreibt nicht an eine Einzelgemeinde, sondern an mehrere Gemeinden, die in einem bestimmten Gebiet und in gewisser Entfernung voneinander angesiedelt waren. Der Galaterbrief ist somit als Rundschreiben zu verstehen.

Die galatischen Gemeinden hat Paulus selbst gegründet (vgl. Gal 1,8; 4,13f.19), weshalb ihm deren Festhalten an „seinem“ Evangelium besonders am Herzen liegt. Doch wo waren diese Gemeinden angesiedelt? Eine genaue Lokalisierung ist bis heute in der Forschung umstritten, was mit der zweideutigen Bezeichnung „Galatien“ (griech. *Galatia*) zusammenhängt.<sup>3</sup> Die

Galater, die ursprünglich Kelten waren<sup>4</sup> und in Folge kriegerischer Auseinandersetzungen ihre Heimat zwischen Donau und Adria verließen, um sich ca. 278/277 v. Chr. in Zentralanatolien niederzulassen, wurden die Namensgeber für die entsprechende Landschaft um die Städte Ankyra, Pessinus und Tavium. Eine Möglichkeit besteht folglich darin, dass die Anrede „Galater“ sich an christliche Gemeinden richtet, die in der Landschaft Galatien ansässig waren (sog. nordgalatische Hypothese, auch Landschaftshypothese genannt). Zieht man neben den autobiographischen Aussagen des Paulus auch die Darstellung des Lukas zu Rate, so zog Paulus gemäß Apg 16,6 und 18,23 auf seiner zweiten und dritten Missionsreise durch „das galatische Land“, was genau diese Region meinen könnte; allerdings unterlässt Lukas jegliche Berichte über Gemeindegründungen anlässlich dieser Reisen.<sup>5</sup>

Das ist bei der zweiten denkbaren Lokalisierung der Adressatengemeinden anders. Die Bezeichnung „Galatien“ kann sich nämlich auch auf die römische *Provincia Galatia* beziehen, die Kaiser Augustus nach dem Tod des galatischen Königs Amyntas im Jahr 25 v. Chr. errichten ließ. Diese Provinz umfasste neben der Landschaft Galatien im Norden auch das Gebiet bis zur kleinasiatischen Südküste, mithin Territorien, die nicht von Galatern im engeren Sinne besiedelt waren. Städte im Süden der Provinz Galatiens werden nun in der Apostelgeschichte als Stationen der ersten Missionsreise erwähnt, die Paulus zusammen mit Barnabas unternahm; dabei kam es auch zu Gemeindegründungen (Apg 13f.). Da Paulus bei seiner Mission üblicherweise in größeren Städten wirkte, die vor allem im Süden der Provinz zu finden sind und nicht im ländlich strukturierten Norden, und da die galatischen Gemeinden offenkundig Mischgemeinden aus Juden- und Heidenchristen waren (vgl. nur Gal 3,28), sind die Gründe für eine Lokalisierung der angesprochenen Galater in den Städten an der Südküste der Provinz stark.<sup>6</sup> Für den Norden ist für das 1. Jahrhundert n. Chr. hingegen keine nennenswerte jüdische Diaspora

nachweisbar, während im Süden seit langem Juden ansässig waren.<sup>7</sup> Ein letztes Detail unterstützt die Plausibilität der so genannten südgalatischen oder Provinzhypothese: Paulus erwähnt in Gal 2,1–14 häufiger seinen Begleiter Barnabas, den die galatischen Gemeinden offenbar persönlich kannten. Da Paulus sich bei Abfassung des Schreibens schon einige Zeit von Barnabas getrennt hatte, erschließt sich diese Erwähnung nur, wenn Barnabas eine geschätzte (Gründer-)Gestalt in Galatien war, an die Paulus die Gemeinden mahnend erinnern möchte.

### Aus der Bahn geworfen

Der Galaterbrief erinnert in vielen Aspekten an eine Gerichtsrede oder an einen Kampfbrief: Zorn, Ironie, Sarkasmus und harsche Kritik, aber auch dringendes Bitten und Werben bestimmen den Ton des Apostels.<sup>8</sup> Doch warum schreibt Paulus an die galatischen Gemeinden mit einem solchen emotionalen Engagement? Warum wirft er ihnen ein fast schon verzweifertes „O unverständige Galater“ (Gal 3,1) entgegen? Die Analysen des Briefinhalts und der Briefform lassen diesbezüglich einige Schlüsse zu, auch wenn zu beachten ist, dass ein Brief nur eine Seite des Kommunikationsvorgangs sichtbar macht. Die Angeschriebenen kommen leider nicht zu Wort und so müssen wir die Situation der galatischen Gemeinden anhand der Aussagen des Apostels erheben. Zwar scheint Paulus gut informiert zu sein, aber dennoch ist Vorsicht geboten, was die genaue Bestimmung der Probleme in Galatien angeht. Ob Paulus wirklich angesichts des drängenden Wunsches, sein unverfälschtes Evangelium lebendig zu halten und es durch kein abweichendes in Frage stellen zu lassen, die Position seiner Gegner, die ihn überdies persönlich angegriffen haben, korrekt umreißt und nicht vielmehr polemisch verzerrt, muss immer kritisch gefragt werden.

Was ist also während der Abwesenheit des Apostels mit der von ihm gegründeten Gemeinde geschehen? Offenbar sind

fremde christliche Missionare in die galatischen Gemeinden gekommen und hatten „schnellen“ Erfolg damit, „ein anderes Evangelium“ zu verkünden (Gal 1,6). Paulus charakterisiert diese Missionare, indem er davon spricht, dass sie die Galater „verwirrt“ (Gal 1,7; 5,10), „verhext“ (Gal 3,1), „aufgehetzt“ (5,12), „überredet“ (Gal 5,8) und um sie „geEIFert“ (Gal 4,17) hätten. Er wählt sogar das eindruckliche Bild eines Langstreckenlaufs im Stadion aus, um zu verdeutlichen, was während seiner Abwesenheit passiert ist: „Gut seid ihr gelaufen! Wer behinderte euch, der Wahrheit nicht zu vertrauen?“ (Gal 5,7)

Analysiert man die genaue (griechische) Wortbedeutung der hier verwendeten Wettkampfmeteraphorik und vergleicht sie mit den antiken Realien, lässt sich zeigen, dass Paulus beim Verb „jemanden behindern“ wohl an das gezielte und unfaire Wegstoßen eines Gegners am Wendeposten bei einem Langstreckenlauf gedacht haben wird.<sup>9</sup> Im Bild gesprochen geht es also nicht um Läuferinnen und Läufer, denen aus irgendeinem Grund „die Puste ausgegangen ist“ oder die aufgrund schlechter Verfassung einfach nur das Schlusslicht eines Rennens bilden, sondern um solche, die aus der Bahn geworfen wurden *aufgrund* einer mutwilligen Aktion von Mitlaufenden. Das wiederum charakterisiert die Situation in Galatien vortrefflich: Die Gemeindeglieder befinden sich auf ihrem Christen-Weg in einem Langstreckenlauf, dessen Ziel sie erst mittelfristig erreichen werden (eschatologische Vollendung), was zum ausdauernden Lauf und nicht zum Sprint zwingt.<sup>10</sup> Dass es ausgerechnet Mitlaufende sind, welche die Galaterinnen und Galater bei der Wende um den Holzpfeiler behindern, fügt sich dem passend ein: Die Fremdmisionare sind ja ebenfalls Christen – im strengen Sinne also Mitlaufende auf dem Weg zum Heil – und nicht irgendwelche Störenfriede von außerhalb, die nur auf den Platz stürmen, und das Rennen zu behindern. Dass ihnen aber jedes Mittel recht ist, die bis dahin gut Laufenden unfair „vom rechten Weg abzubringen“, macht Paulus fassungslos. Mit der Erin-

nerung an den ehemals „guten Lauf“ der Galaterinnen und Galater will er diese ermahnen, zügig zurück in die „richtige Spur“ zu finden, damit sie das Rennen erfolgreich beenden. Zusammengefasst sind all diese Beschreibungen keine neutrale Darstellung der Situation, sondern zeigen die Betroffenheit des Paulus darüber, dass es die Fremdmissionare verstanden, die Galater derart zu „faszinieren“ (Gal 3,1).

### Der frühchristliche Grundkonflikt

Doch was genau wirft Paulus den Fremdmissionaren vor? Was ist das „andere Evangelium“ (Gal 1,6)? Auch dazu gibt uns Paulus Informationen: Die Fremdmissionare fordern die Beschneidung der zum Christusglauben gekommenen Nichtjuden (Gal 5,2f.; 6,12f.), die Einhaltung von Speise- und Reinheitsvorschriften (Gal 2,11–16) und die kultische Beachtung des jüdischen Festkalenders (Gal 4,10). Kurzum: Sie sind judenchristliche Missionare, welche die christlichen Gemeinden als innerjüdische Erneuerungsbewegung ansehen und fest in den Grenzen des Judentums verankern wollen. Ihre Argumentation lautet: Wer an den jüdischen Messias Jesus glaubt, muss auch in den Bund Gottes mit Israel aufgenommen werden, wofür seit Abraham die Beschneidung das von JHWH gebotene „Zeichen“ ist (vgl. Gen 17,11).

Paulus hingegen verkündet das „gesetzesfreie“<sup>11</sup> Evangelium, lässt bei den gemeindlichen Zusammenkünften zum Mahl die jüdischen Speiseregeln außer Acht (Gal 2,12) und misst der Taufe als Initiationsritus die Funktion der vollständigen Eingliederung – quasi als eine Art „Ersatzbeschneidung“ (vgl. Kol 2,11) – in das Gottesvolk zu (Gal 3,27f.; 1 Kor 12,13). Denn für Paulus ist es allein die Taufe, welche die Gläubigen zu einer Gemeinschaft verbindet und ihnen eine neue Identität verleiht, die alle anderen Identitätszuschreibungen überformt (Gal 5,6; 1 Kor 7,19). Ein solcher Paradigmenwechsel war für manche derjenigen Christinnen und Christen, die sich nach wie vor zur Syna-

goge zählten, wohl nur schwer akzeptabel: Nicht mehr die überkommene Grenzziehung zwischen den Juden und den Völkern sollte von nun an darüber entscheiden, ob man an Gottes Heiligkeit teilhat oder nicht; die Entscheidung hing einzig und allein vom Verhältnis zu Jesus Christus ab, d.h. ob man „auf Christus getauft wurde“ (Gal 3,27) oder nicht, ob man seinen Geist „zu trinken bekam“ (1 Kor 12,13) oder nicht und ob man seinen „Namen anruft“ (Röm 10,13) oder nicht.<sup>12</sup>

Das musste zwangsläufig zu Konflikten führen, vor allem mit judenchristlichen Gemeinden wie etwa der Jerusalemer Urgemeinde, für die die Unterscheidung zwischen Israel und den Völkern nach wie vor gültig war und die ihre christliche Identität als einen Teilbereich ihrer jüdischen Identität verstand. Aus einer solchen Gemeinde, sehr wahrscheinlich mit Verbindungen nach Jerusalem, stammten nun die Fremdmissionare in Galatien. Sie warfen Paulus vor, in den von ihm gegründeten Gemeinden das Heil quasi billig auf den Markt zu werfen – nämlich ohne die in vielen Aspekten unbequemen Auflagen des jüdischen Gesetzes. Dass Paulus damit großen Erfolg hatte und die heidenchristliche Mission blühte, war dabei umso schlimmer und zwang sie in ihren Augen, gerade auf dem paulinischen Missionsgebiet tätig zu werden.

Mit diesem hart ausgetragenen Konflikt spiegelt der Galaterbrief somit sehr anschaulich zwei Arten des frühchristlichen Selbst- bzw. Wirklichkeitsverständnisses, um das intensiv gerungen wurde: Die judaisierende Seite hielt am dominierenden Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden unter den Christusgläubigen fest, so dass die „christliche“ Identität aller Getauften dem klar unterzuordnen war. An der Tora musste folglich festgehalten werden, da sie den Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden sichtbar machte und unabdingbare Grundlage des Bundesschlusses und damit des vollen Heils blieb. Die andere, die paulinische Seite sah es genau umgekehrt: Die durch die Taufe erlangte christliche Identität dominierte fortan alle anderen sozialen,

kulturellen, ethnischen oder religiösen Identitäten (Gal 3,27f.). In der Konsequenz hieß das, dass die Tora in ihrer identitätsstiftenden Funktion entbehrlich wurde, da sich fortan nur an einer einzigen Frage die eigene Identität entschied: ob man „in Christus“ oder „außerhalb von Christus“ war.

Angesichts der skizzierten Situation in Galatien überrascht es nicht, dass uns gerade im Galaterbrief der Teilnehmerbericht eines der wichtigsten Ereignisse des frühen Christentums vorliegt, bei dem genau diese beiden Identitätskonzepte miteinander ins Gespräch gebracht wurden: der sogenannte „Apostelkonvent“ (Gal 2,1–10).

*Die Autorin lehrt Biblische Theologie mit dem Schwerpunkt Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Bergischen Universität Wuppertal.*

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Horaz, *De arte poetica* 148–150: *semper ad eventum festinat et in medias res non secus ac notas auditorem rapit [...]* – „immer strebt er [sc. Homer] rasch zum Endziel und führt den Hörer mitten hinein in die Geschichte nicht anders, als kenne jeder den Hergang.“

<sup>2</sup> Vgl. dazu das Standardwerk *H.-J. Klauck*, *Die antike Briefliteratur und das Neue Testament. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, UTB für Wissenschaft 2022, Paderborn 1998, das 2006 auch ins Englische übertragen wurde: ders., *Ancient Letters and the New Testament. A Guide to Context and Exegesis* (with the collaboration of Daniel P. Bailey), Waco 2006; instruktiv auch T.J. Bauer, *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater*, WUNT 276, Tübingen 2011.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die Diskussion in den einschlägigen Kommentaren und Einleitungen. Ausführlich C. Breytenbach, *Paulus und Barnabas in der Provinz Galatien*, AGJU 38, Leiden 1996; T. Witulski, *Die Adressaten des Galaterbriefes. Untersuchungen zur Gemeinde von Antiochia ad Pisidiam*, FRLANT 193, Göttingen 2000; D. Sänger, *Die Adresse des Galaterbriefes. Neue (?) Überlegungen zu einem alten Problem*, in: M. Bachmann/B. Kollmann (Hg.), *Umstrittener Galaterbrief. Studien zur Situierung und Theologie des Paulus-Schreibens*, BThS 106, Neukirchen-Vlyun 2010, 1–56.

<sup>4</sup> Das griechische *Galatai* ist eine Wechselform für *Keltoi* und bezeichnete die Gallier, vgl. C. Breytenbach, *Paulus* (s. Anm. 3), 149.

<sup>5</sup> J. Frey, *Galaterbrief*, in: O. Wischmeyer (Hg.), *Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe*, UTB 2767, Tübingen 2012, 232–256, hier: 241.

<sup>6</sup> Vgl. die Auflistung der Argumente für die sud-galatische Hypothese bei J. Frey, *Galaterbrief* (s. Anm. 5), 204f.

<sup>7</sup> Vgl. nur Philo, *Legatio ad Gaium* 281; 1 Makk 15,23; auch die Apostelgeschichte bestätigt dies: Apg 13,14; 14,1; 16,1.3. Dazu P. Trebilco, *Jewish Communities in Asia Minor*, MSSNTS 69, Cambridge 1991.

<sup>8</sup> Zur rhetorischen Analyse vgl. den bahnbrechenden Kommentar von H.D. Betz, *Galatians. A Commentary on Paul's Letter to the Churches in Galatia*, Hermeneia, Philadelphia 1979, der 2008 als deutsche Ausgabe erschienen ist: ders., *Der Galaterbrief. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien*, München 1988. Zur Verknüpfung dieses Ansatzes mit epistolographischen und kommunikationstheoretischen Analysen vgl. zuletzt besonders C. Hoegen-Rohls, *Zwischen Augenblickskorrespondenz und Ewigkeitstexten. Eine Einführung in die paulinische Epistolographie*, BThS 135, Neukirchen-Vlyun 2013.

<sup>9</sup> Beim sog. *Dolichos* legten die Athleten Strecken von mehreren Stadien zurück und wendeten an einem bzw. maximal zwei Wendeposten. Bei diesen Wendemanovern waren Rempelen nicht nur möglich, sondern wohl auch an der Tagesordnung; vgl. dazu ausführlich U. Poplutz, *Athlet des Evangeliums. Eine motivgeschichtliche Studie zur Wettkampfmotaphorik bei Paulus*, HBS 43, Freiburg i.Br. 2004, 329–347.

<sup>10</sup> Beim sog. *Stadion* (Stadionlauf), der Sprintdisziplin, mussten die Lauer eine Stadionrunde absolvieren, so dass sie sich nicht in die Quere kommen konnten; beim sog. *Diaulos* (Doppellauf), der ebenfalls zum griechischen Sportprogramm zählte, liefen sie die doppelte Stadionstrecke, mussten also wie beim Langstreckenlauf wenden, wofür aber jedem Läufer ein eigener Holzpfehl zur Verfügung stand. Beide Möglichkeiten scheiden also als Bildspender für Gal 5,7 aus.

<sup>11</sup> Selbstverständlich heißt das nicht, dass Paulus daran gelegen war, die Tora aufzuheben. Er wehrt sich lediglich dagegen, die Tora zur Vorbedingung des Heils zu machen, da dies den wahren Sinn der Tora verkennen würde. „Dass

sie als gute Weisung Gottes von Christus aufgenommen und erfüllt worden ist und somit, wenn auch auf neue Weise, in Geltung bleibt, steht für Paulus außer Frage (Gal 6,2; 1 Kor 9,21; Röm 3,27; 8,2)“, so zurecht C. Böttrich, *Der Apostelkonvent und der Antiochenische Konflikt*, in: F. W. Horn (Hg.), *Paulus Hand-*

*buch*, Tübingen 2013, 103–109, hier: 105.

<sup>12</sup> Vgl. ausführlich zu den theologischen Konzeptionen, die Paulus in Antiochien übernahm, M. Wolter, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchener Theologie, Neukirchen-Vluyn 2011, 34–38, hier bes. 37.